

# Insel Verlag

## Leseprobe



Poe, Edgar Allan  
**Horrorgeschichten**

Das Beste vom Meister des Unheimlichen  
Aus dem Amerikanischen von Arno Schmidt und Hans Wollschläger.

© Insel Verlag  
insel taschenbuch 4531  
978-3-458-36231-9



Edgar Allan Poe traf mit seinen schaurigen und unheimlichen Erzählungen, den gruseligen und alpträumhaften Geschichten schon immer den Nerv des lesenden Publikums. Wie kein zweiter verstand es Poe, die tiefsten Ängste in seinen Geschichten lebendig werden zu lassen. Dieser Band versammelt *Der Fall des Hauses Ascher*, *Das vorzeitige Begräbnis*, *Das verräterische Herz*, *Ligeia* und andere Geschichten, die Poe zum Urvater und einem der meistgelesenen und beliebtesten Autoren der Schauer- und phantastischen Literatur machten – in der grandiosen Übertragung von Arno Schmidt und Hans Wollschläger.

Edgar Allan Poe, am 19. Januar 1809 in Boston geboren, verfaßte schon früh Gedichte, ohne damit jedoch erfolgreich zu sein. Er begann für verschiedene Zeitschriften zu arbeiten, seine Rezensionen und Artikel machten ihn als Autor bekannt. Berühmt wurde er mit dem Gedicht *The Raven* (*Der Rabe*, 1845), seine Kurzgeschichten und Erzählungen zählen zu den Meisterwerken des Genres. Er starb am 7. Oktober 1849 unter ungeklärten Umständen.

insel taschenbuch 4531  
Edgar Allan Poe  
Horrorgeschichten





EDGAR ALLAN POE  
HORRORGESCHICHTEN

DAS BESTE VOM MEISTER DES UNHEIMLICHEN  
AUS DEM AMERIKANISCHEN VON  
ARNO SCHMIDT UND HANS WOLLSCHLÄGER

INSEL VERLAG

Umschlagfoto: Viktor Kozers

Erste Auflage 2012

insel taschenbuch 4531

Originalausgabe

Für diese Ausgabe © Insel Verlag Berlin 2012

Für diese Übersetzung © Insel Verlag Frankfurt am Main  
und Leipzig 2008

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des  
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch  
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: bürosüd, München

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36231-9

## INHALT

DER FALL DES HAUSES ASCHER	9
DAS VERRÄTERISCHE HERZ	39
LIGEIA	48
DIE MASKE DES ROTEN TODES	73
MANUSKRIPTFUND IN EINER FLASCHE	83
BERENICE	101
GRUBE UND PENDEL	115
DAS GEBINDE AMONTILLADO	140
DER SCHWARZE KATER	151
DAS VORZEITIGE BEGRÄBNIS	167
DAS OVALE PORTRÄT	190
ANMERKUNGEN	197





## DER FALL DES HAUSES ASCHER

*Sein Herz gleicht der hängenden Laute;  
rührst Du sie nur an – sie erklingt.*

Béranger, «Le Refus»

Einen geschlagenen Tag lang, starr, trüb, tonlos & tief im Herbst des Jahres, war ich allein, zu Pferde, unter dem bedrückend lastenden Wolkenhimmel, durch einen ungewöhnlich öden Strich Landes dahingeritten; und fand mich endlich, da die Schatten des Abends sich anschickten heraufzuziehen, angesichts des melancholischen Hauses Ascher. Ich weiß nicht, wie es geschah – aber beim ersten flüchtigen Anblick des Baues beschlich ein Gefühl unleidlicher Düsternis meinen Geist. Ich muß «unleidlich» sagen; denn der Eindruck wurde durch keine jener halb-angenehmen, weil immerhin poetischen, Empfindungen gemildert, mit denen das Gemüt normalerweise selbst die ernstesten Naturbilder von Verlassenheit und Grauen akzeptiert. Ich blickte auf die Szene vor mir – das Gebäude selbst, und die kargen Linienzüge der zugehörigen liegenden Gründe – auf die unwirtlichen Mauern – die blicklosen Fenster-  
augen – ein paar geile Binsenbüschel – die wenigen bleichen Rümpfe verstorbener Bäume – und eine solche Verödung der Seele überkam mich, daß ich kein irdisches Gefühl passender damit vergleichen kann, als den Traumrückstand des Opiumsüchtigen – das bittere Abgleiten in Nüchternheit & Alltag – die scheulich-schlimme Entschleierung. Etwas fein Eisiges stellte sich ein, vor dem das Herz sank und verelendete, eine durch nichts einzulösende Gedankentrübsal, die kein Anspornen der Fantasie zu etwas dem Erhabenen Ähnlichen

hin zwingen konnte. Was war es nur – und ich verhielt grübelnder – was machte mich eigentlich so wehrlosnervös beim Betrachten dieses Hauses Ascher? Das Geheimnis blieb mir gänzlich undurchschaubar, und ebensowenig konnte ich des Schattenvolks an Grillen Herr werden, das sich um mich Spintisierenden her zu drängeln begann. Ich mußte mich schließlich mit dem unbefriedigenden Ergebnis bescheiden, daß es eben unzweifelhaft Kombinationen von ganz simplen Naturgebilden gibt, die die Macht haben, uns in der angedeuteten Art zu beeinflussen; obschon eine klare Begründung dieses Einflusses unsere analytischen Fähigkeiten übersteigt. Ich erwog, daß vielleicht schon eine bloße andere Gruppierung der einzelnen Gegenstände, der Bildbestandteile, hinreichen möchte, den trübseligen Eindruck der Szenerie zu mildern, oder ihn gar ganz aufzuheben – schon gab ich diesem Einfall nach, lenkte mein Roß an den abschüssigen Rand einer schlimmschwarzen Teichscheibe, die glänzend & faltenlos am Hause lag, und spähte hinabhinein – aber noch durchdringender als zuvor schüttelte mich Schauer, ob der abgeformten & verkehrten Spiegelgestalten des grauen Röhrichts, und der spukhaften Baumschäfte, und der blicklosen Fensteraugen.

Nichtsdestoweniger hatte ich mir vorgenommen, in eben diesem Herrnsitz der Verfinsterung für ein paar Wochen meinen Aufenthalt zu nehmen; war doch sein Besitzer, Roderick Ascher, einer der besten Freunde meiner Knabenzeit gewesen, obschon viele Jahre seit unsrer letzten Zusammenkunft verstrichen waren. Vor kurzem jedoch hatte ein Brief mich, den in einem entfernten Teil des Landes Weilenden erreicht – ein Brief von ihm – dessen wild zudrängende Art eigentlich nur noch eine

mündliche Antwort zuließ. Schon die Handschrift zeugte einwandfrei von nervöser Reizbarkeit. Der Briefschreiber berichtete von akutem körperlichem Unwohlsein – von Unregelmäßigkeiten in geistiger Hinsicht, die ihn ängstigten – und endlich von dem dringenden Bedürfnis, mich, seinen besten & in der Tat einzigen persönlichen Freund, bei sich zu sehen; mit der ausgesprochenen Absicht, in meiner Gegenwart Aufheiterung und Linderung seiner Krankheit zu suchen. Die ganze Art, in der all das, und Vieles mehr noch, ausgedrückt war – der unverkennbare *Herzenston* seiner Bitte – war es gewesen, das mir zum Zögern nicht Raum ließ; und so hatte ich denn prompt dem gehorsamt, was ich allerdings auch jetzt noch als eine recht seltsame Zitation anzusehen geneigt war.

Obgleich wir als Jungen sogar sehr intime Gespielen gewesen waren, wußte ich in Wirklichkeit doch nur wenig von meinem Freunde. Seine Zurückhaltung war allzeit außerordentlich & wie angeboren gewesen. Immerhin war mir doch so viel bekannt, daß sich in seinem extrem alten Geschlecht seit undenklicher Zeit immer wieder eine fremdartig verfeinerte Seelenlage manifestiert, und ihren Ausdruck viele Menschenalter hindurch in zahlreich-überspannten Kunstgebilden gefunden, sich in neuerer Zeit jedoch zu wiederholten Malen in Akten einer wahrhaft fürstlichen aber verschwiegenen Wohltätigkeit kundgetan hatte, sowie in einer leidenschaftlichen Hingabe an die Musik, und zwar fast mehr an deren verwickelte wissenschaftliche Grundlagen, als an ihre allgemein anerkannten & leichtwahrnehmbaren Schönheiten. Auch war mir die, doch wohl anmerkwürdige Tatsache bekannt geworden, daß der Stamm der Ascher, so altehrwürdig er auch sein

mochte, zu keiner Zeit einen lebensfähigen Seitenast hervorgetrieben hatte; mit anderen Worten, daß also, von ganz unbedeutenden & ephemeren Ausnahmen abgesehen, sämtliche Familienmitglieder grundsätzlich nur in direkter Linie voneinander abstammten. Das mußte es wohl auch sein, erwog ich, während ich in Gedanken den absoluten Einklang des Charakters der Baulichkeiten mit dem, den man ihren Bewohnern nachsagte, überschlug, und darüber nachsann, wie sich beide, im Lauf der Jahrhunderte, wechselwirkend beeinflussen haben mochten – dieser Mangel an Seitenlinien war es vermutlich, und die daraus folgende unabänderliche Übertragung von Besitz & Namen vom Vater auf den einzigen Sohn, die Beides schließlich so verschmolzen hatte, daß der ursprüngliche Name des Anwesens in der queren & doppelstimmigen Bezeichnung ‹Das Haus Ascher› aufgegangen war – eine Bezeichnung, die im Sprachschatz des Landvolks Beide, das Geschlecht & den Stammsitz, zu umfassen schien. Ich habe schon erwähnt, daß der einzige Effekt meines etwas kindischen Experimentes – nämlich des Hinabgaffens in den Pfuhl – lediglich der gewesen war, den ursprünglichen befremdlichen Eindruck zu vertiefen. Zweifellos trug das Bewußtwerden des raschen Zunehmens meines Aberglaubens – denn warum sollte ich ihn nicht so definieren? – beträchtlich dazu bei, besagtes Zunehmen wiederum noch zu beschleunigen. Ist solches doch, wie ich längst weiß, das paradoxe Grundgesetz aller dunklen Empfindungen, deren Wurzel das Grausen ist; und lediglich aus diesem Grunde mag es gewesen sein, daß, als ich erneut den Blick vom Bild im Pfuhl zum Hause selbst erhob, eine ungewöhnliche Einbildung in mir zu kellerkeimen begann – eine wahrlich so

lachhafte Einbildung, daß ich sie überhaupt nur zum Zeugnis der Zwanghaftigkeit hierher setze, mit der diese Sinneseindrücke mich beklemmten. Hatte ich meine Fantasie doch tatsächlich derart übersteigert, daß ich allen Ernstes zu glauben anfing, um das ganze Haus & seine unmittelbare Umgebung herum, lagere eine sonderliche & nur ihm eigene Atmosphäre – ein Dunstkreis, gänzlich unverwandt der Himmelsluft; wohl aber den Baumleichen entquollen, und dem Mauergrau, und der schweisigen Lache – ein pesthaftes & mystisches Gedämpf, trüb, schlaffhaft, kaum erkennbar & bleifarben.

Ich schüttelte energisch von mir ab, was nur bare Träumerei gewesen sein *konnte*; und prüfte den objektiven Anblick des Gebäudes nunmehr eingehend und nüchtern. Der erste & Haupteindruck schien der einer unmäßigen Veralterung zu sein; und der Lauf der Zeiten hatte ihm schier alle Farbe genommen. Zarter Mauerschwamm überzog das Äußere gänzlich, und hing als feines, verworrenes Gespinnst von den Dachkrämpen; und trotzdem wurde durch all-dies nicht etwa der Eindruck außergewöhnlicher Bauqualität erweckt. Direkt eingestürzt war das Mauerwerk an keiner Stelle; aber irgendwie schien ein krasser Widerspruch zu walten, zwischen der immer noch untadelig lückenlosen Oberfläche, und der bröckeligen Beschaffenheit des Einzelsteines. Vieles hierin erinnerte mich unwillkürlich an die trügerische Gesundheit alten Holzwerks, das, von jedem äußern Luftzug ungestört, während langer Jahre in irgendeinem verlassenem Gewölbe verrottet ist; jedoch außer dieser 1 Andeutung auf weit vorgeschrittenen Verfall wies der Bau kaum Male beginnender Zerstörung auf. Vielleicht hätte das Auge eines besonders geschulten Betrachters noch einen kaum

wahrnehmbaren Riß entdeckt, der, unterm Dach der Frontseite beginnend, im Zickzack an der Mauer herunterlief, und sich schließlich in den widrigen Wassern des Teiches verlor.

Während solcher & ähnlicher Beobachtungen ritt ich, über einen kurzen Fahrdamm dahin, dem Hause zu. Ein aufwartender Groom übernahm mein Pferd; und ich betrat den gotisch gewölbten Bogengang zur Halle. Von hier aus führte mich ein schweigender Diener verstohlenen Schritts immer weiter, durch so manche dämmernde & verwinkelte Korridore, hin zum *Studio* seines Herrn. Mehreres, das mir auf diesem Wege begegnete, nährte wiederum mehr, ich weiß nicht wie, die undefinierbaren Empfindungen, von denen ich schon einiges angedeutet habe. Während die Gegenstände um mich – das Schnitzwerk der Zimmerdecken; die gedunkelten Wandbehänge; die Ebenholzschwärze der Parkettböden; die fantastisch triumfierenden Waffenrosetten (die vor meinen Schritten leise zu klirren anhoben) und doch immerhin Dinge waren, die mir ebenso, oder zumindest ähnlich, von Kindesbeinen an bekannt waren – obgleich ich also gar nicht zögerte, mir ständig zu sagen, wie vertraut mir all dergleichen sei – dennoch wunderte ich mich immer wieder neu, welch ungewohnte Gefühle solch gängige Gebilde mir auf einmal erweckten. Auf einer der Treppenfluchten begegnete uns der Hausarzt – sein Gesicht trug, wie mich bedünkte, einen Ausdruck teils von niedriger Pffiffigkeit, teils schien es ratlos. Er grüßte mich irgendwie betreten, und eilte weiter. Dann öffnete der Diener aber auch schon Türflügel, meldete mich seinem Herrn, und ließ mich ein.

Der Raum, in dem ich mich fand, war überaus groß und hochgewölbt. Die Spitzbogenfenster waren lang &

schmal, und in so beträchtlicher Höhe über dem schwarzeichenen Parkettboden gelegen, daß sie von innen her praktisch unzugänglich sein mußten. Matte karminene Lichtschimmer kamen durch die vergitterten Scheiben, und ließen wenigstens die augenfälligeren Gegenstände ringsum leidlich erkennbar werden; aber in die entfernteren Winkel des Gemaches, oder das verschlungene Schnitzwerk der Deckenwölbungen zu dringen, versuchte der Blick vergebens. Die Wände waren mit gedunkelten Gobelins behangen und die ganze Einrichtung wirkte uraltväterisch & unbehaglich & überkraus & verschlissen. Viele Bücher lagen umher, und Musikinstrumente nicht minder; aber auch sie vermochten die Szene nicht im geringsten zu beleben. Beim bloßen Atmen erspürte ich Belastungen – ein Hauch von ernsthafter, tiefer, unaustilgbarer Schwermut umhüllte und durchdrang Alles.

Bei meinem Eintritt erhob sich Ascher von dem Sopha, auf dem er bisher lang ausgestreckt geruht hatte, und begrüßte mich so lebhaft & warm, daß es mir für den ersten Augenblick schier ein zu viel an übertriebener Artigkeit zu enthalten schien – zu viel der formelhaften Höflichkeit des ennuyierten Weltmannes. 1 Blick in sein Gesicht jedoch überzeugte mich von seiner völligen Aufrichtigkeit. Wir nahmen Platz; und einige Herzschläge lang, während deren auch er schwieg, starrte ich auf ihn, halb mitleidig, halb voll ehrerbietiger Scheu. Wahrlich; nie noch hatte sich Jemand in so kurzer Zeit so schrecklich verändert, wie Roderick Ascher hier! Nur mit Mühe konnte ich mich dazu überreden, daß dies welke Wesen vor mir identisch sein solle, mit dem Gespielen meiner frühen Knabenjahre. Zwar das Gepräge seines Kopfes war schon immer eindrucksvoll ge-



wesen – die Leichenblässe der Haut; ein Auge, groß, feucht & von unvergleichlicher Leuchtkraft; Lippen, zwar schmal & sehr bläulich, aber von unsäglich schönem Schwung; eine Nase von edelstem hebräischem Schnitt, obschon von einer, bei solchen Formen ungewöhnlichen Breite der Nüstern; ein delikates modellirtes, aber so wenig vorspringendes Kinn, daß es einen Mangel an Willenskraft besprach; dazu ein Haar von gespinsthafter Weiche & Feinheit – all das waren Züge, die, im Verein mit einer übermäßigen Ausdehnung der Stirn von Schläfe zu Schläfe, ein Antlitz ergaben, das man so leicht nicht vergaß. Zur Zeit allerdings hatte die bloße Übersteigerung des eigentümlichen Charakters all dieser Einzelzüge, gekoppelt mit der Ausdruckfülle, die wie eh & je von ihnen ausging, eine solche Summe an Verändertheit ergeben, daß mir Zweifel kommen wollten, zu Wem ich eigentlich hier spräche. Vor allem waren es die itzt geisterhafte Blässe der Haut, und der nunmehr unirdische Glanz des Auges, die mich frappierten, ja mit Ehrfurcht schlugen. Auch das seidige Haar hatte ungehindert wuchern dürfen; und wie es jetzt, als wilde sommerfädige Webe sein Antlitz mehr umflutete als umrahmte, konnte ich dessen arabesken Ausdruck selbst beim besten Willen nicht mehr mit dem hergebrachten Bilde der Species Mensch vereinbaren.

Im Gebaren meines Freundes fiel mir sogleich etwas Sprunghaftes Unbeständiges auf; und ich erkannte auch bald daß dies von einer nicht abreißenwollenden Reihe schwächerer & flüchtiger Anläufe seinerseits herührte, ein habituelles Zittern zu unterdrücken – eine übergroße nervöse Erregtheit. Auf etwas der Art war ich übrigens gefaßt gewesen; nicht minder des erwähn-

ten Briefes halber, als auch in Erinnerung an gewisse Wesenszüge schon des Knaben, und aufgrund von theoretischen Folgerungen aus seiner ganzen eigentümlichen Körper- und Geistesbeschaffenheit. Seine Gebärde war abwechselnd lebhaft und lahm. Die Stimme konnte unversehens umschlagen; sie schwankte zwischen einem unentschlossenen Beben, wenn die Lebensgeister völlig abwesend schienen und einer ganz spezifischen gedungenen Energie – jener abrupten, wuchtigen, uneiligen, hohlgewölbten Formung aller Laute – dieser bleiern austarierten, völlig gaumig modulierten Sprechweise, wie man sie beim Gewohnheitstrinker antrifft, oder auch dem unheilbaren Opiumesser in den Stadien konzentriertester Euphorie.

In solcher Art also sprach er nun von Sinn & Zweck meines Besuches, von seinem sehnlichen Wunsch, mich zu sehen, und der wohltätigen Wirkung, die er sich davon erhoffte. Auch ließ er sich mit einer gewissen Ausführlichkeit auf das ein, was er als die vermutliche Natur seines Leidens ansah. Es handelte sich, wie er sagte, um ein konstitutionell bedingtes, ein Familienübel, eines, für das ein Heilmittel zu finden er verzweifelte – übrigens eine bloße Nervenangelegenheit, fügte er sofort hinzu, die zweifelsohne bald vorübergehen werde. Sie äußerte sich in einem ganzen Schwarm unnatürlicher Empfindnisse, von denen einige, über die er sich näher ausließ, mich beträchtlich interessierten & befremdeten; obwohl vermutlich seine Wahl der Worte, und überhaupt die ganze Art der Berichterstattung so mächtig wirkten. Er litt schwer unter einer krankhaften Verfeinerung der Sinne; nur die fadesten Speisen waren eben noch erträglich; er konnte nur noch Gewänder aus ganz bestimmten Stoffen tragen; jegliche Art Blumen-

duft wirkte bedrückend; selbst schwaches Licht marterte seine Augen; und es gab nur ganz spezielle Sorten von Klängen und auch die lediglich von Saiteninstrumenten, die ihn nicht mit Entsetzen erfüllten.

Geradezu sklavisch unterworfen aber fand ich ihn 1 anormalen Schrecken. «Ich vergehe,» sagte er, «ich *muß* zugrunde gehen an dieser unseligen Torheit; so – so & nicht anders, werde ich verkommen: ich fürchte alles künftige Geschehen; fürchte es nicht als solches, aber in seinen weiter wuchernden Folgen. Mit graut vor dem bloßen Gedanken an jedes, und sei es das trivialste Ereignis, das in diesem unerträglichen seelischen Erregungszustand jetzt auf mich einwirken könnte. Ich fürchte wahrlich nicht ‹Die Gefahr› an sich – wohl aber ihre letzte Auswirkung, das Grauen. Und in diesem wehrlosen – diesem erbarmungswürdigen Zustand – fühle ich, daß früher oder später der Zeitpunkt eintreten muß, wo ich Verstand & Leben zugleich einbüßen werde, in irgend einem Ringkampf mit dem grimmen Schattenwesen FURCHT!»

Zwischendurch, aus abgerissenen und wie verummten Andeutungen, erfuhr ich von einem weiteren kennzeichnenden Zug seiner Geistesverfassung: es verfolgten ihn abergläubische Vorstellungen hinsichtlich des Gebäudekomplexes, den er bewohnte, und den er, seit so manchem Jahre, nicht mehr zu verlassen gewagt hatte – einer möglichen Einwirkung halber, von deren selbsterdachter Macht er in allzu schattenhaften Ausdrücken sprach, als daß ich sie hier verständlich wiedergeben könnte – einer Einwirkung, die bestimmte Eigentümlichkeiten der bloßen Gestalt & des Materials seines Stammhauses, infolge zu langer Duldung, über seinen Geist erlangt hätten – eine Herrschaft, die das rein

*Körperhafte* der grauen Mauern & Zinnen, zumal in Kombination mit dem Teichgedunste, in das sie alle hinabstarrten, schließlich eben doch über seine *Seelenlage* hätten an sich reißen können.

Er gestand freilich, wenn auch unter Zögern, ein, daß Vieles von diesen ihn so peinigend heimsuchenden Verdüsterungen, sich auch auf eine natürlichere & wesentlich handfestere Ursache zurückführen lasse – nämlich auf die ernstliche & langwierige Erkrankung – ja, die ersichtlich nahe bevorstehende Auflösung – einer zärtlich geliebten Schwester – seiner alleinigen Gefährtin seit vielen Jahren – seiner letzten & einzigen Verwandten hier auf Erden. «Ihr Ableben,» sagte er, mit einer Bitterkeit, die ich nie vergessen kann, «würde ihn (ihn den hoffnungslos Zerbrechlichen!) als Letzten des alten Stammes der Ascher zurücklassen.» Noch indem er diese Worte sprach, schritt Lady Madeline (denn so, erfuhr ich, war ihr Name) langsam durch den Hintergrund des Gemaches, und schwand vorüber, ohne meine Anwesenheit bemerkt zu haben. Ich betrachtete sie mit äußerstem Befremden, das nicht frei von Furcht war – und doch wäre es mir nicht möglich gewesen, dies mein Gefühlsgemisch zu begründen. Jedenfalls legte es sich wie Erstarrung an mich, während mein Auge ihrem entschwindenden Schreiten folgte. Als dann, nach langer Zeit endlich, eine Tür hinter ihr ins Schloß fiel, suchte mein Blick unwillkürlich & eifrig die Züge des Bruders – Der jedoch hatte sein Gesicht in den Händen vergraben, und ich gewahrte nur das: wie eine noch weit ungewöhnlichere Blässe die abgezehrten Finger überzogen hatte, und manche heiße Träne hindurch perlte.

Das Leiden der Lady Madeline hatte schon seit langem

der Kunst ihrer Ärzte gespottet. Eine tiefwurzelnde Apathie, allmählich fortschreitende Abzehrung, und häufige, obschon vorübergehende Anfälle von teilweise starrkrampfähnlichem Charakter – so lautete die ungewöhnliche Diagnose. Bisher war sie standhaft gegen die Krankheit angegangen, und hatte sich mit nichts von ihr endgültig ans Bett fesseln lassen; aber just am Tage meines Eintreffens hier im Hause, bei Einbruch der Dunkelheit, unterlag sie, (wie ihr Bruder mir zur Nacht unter unsäglichen Erregungen mittheilte), der gliederlösenden Macht des Zerstörers; und ich mußte zur Kenntnis nehmen, daß jener mir flüchtig gewährte Anblick ihrer Gestalt wahrscheinlich auch der letzte sein – daß mein Auge die Lady, zumindest als Lebende, nicht mehr erschauen würde.

In den anschließenden Tagen erwähnten jedoch weder Ascher noch ich ihres Namens mehr; und ich ließ mir während dieser Zeit ernstlich angelegen sein, die Schwermut meines Freundes zu lindern. Wir lasen und malten zusammen; oder ich lauschte auch, wie im Traume, den wilden Improvisationen, wenn er seiner Guitarre die Zunge löste. Und nun, da eine enger & immer enger sich gestaltende Vertraulichkeit mir die Klüfte seines Inneren stets rückhaltloser erschloß, erkannte ich umso schmerzlicher, wie unzulänglich alle Bemühungen ausfallen mußten, eine Seele aufzuheitern, aus welcher wirklich & wirksam gewordene Dunkelheit über alle Objekte seines geistigen & physischen Universums flutete, in einer einzigen nicht endenwollenden Schwarzen Strahlung.

Immer werde ich das Gedenken der langen feierlichen Stunden mit mir herum tragen, die ich dergestalt allein mit dem Herrn & Meister des Hauses Ascher ver-